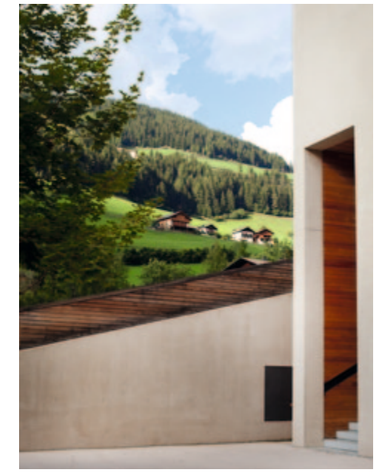
TEXT: VERENA RICHTER | FOTOS: ANNE GABRIEL-JÜRGENS

WEIN, WEITE UND ARCHITEKTUR

Landschaft und Baukunst greifen in Südtirol wie in kaum einer anderen Region ineinander und befeuern sich gegenseitig. Eine Reise durch den nördlichsten Teil Italiens, dessen Architektur Weitblick beweist

Inspiration Natur: Um Werner Tscholls Anbau der Kellerei Tramin rankt sich ein **Stahlgerüst** wie eine Rebe. Tscholls fünf skulpturale Bauten am Timmelsjoch hingegen korrespondieren mit dem schroffen Fels, wie etwa die begehbaren „Fernrohr"-**Trichter.**

SCHWERE, DIE GANZ LEICHT WIRKT

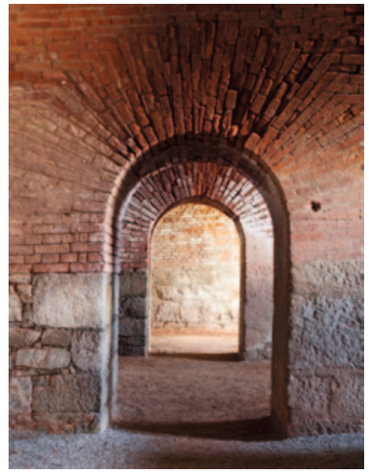


Beton-Origami: Die **Dachplatte** der Kellerei Nals Margreid setzt sich aus Dreiecken zusammen und liegt nur an wenigen Punkten auf. Im **Holzbau** darunter lagern die Barriquefässer. Suchbild: Fast vereinnahmt hat der Weinberg das **Wirtschaftsgebäude** in Bozen, während sich das **Naturparkhaus** im Villnößtal mit scharf gezogenen Linien von der Landschaft abgrenzt.

Herausragend: An der Mautstation des Timmelsjochs auf der österreichischen Seite bietet der **„Steg“** von Werner Tscholl einen großartigen Blick ins Ötztal. Das Passmuseum zollt den **Männern** Respekt, die in den fünfziger Jahren die Hochalpenstraße erbaut haben.

Ausflug in die Vergangenheit: Die Franzensfeste wurde 1838 errichtet, die **Kapelle** neun Jahre später. Die ehemalige Offiziersmesse ist heute ein **Café.** Markus Scherer sanierte den Bau und erweiterte ihn um **Treppenaufgänge** und **Brücken.** Diese verbinden die **Kasematten** miteinander, die heute für Ausstellungen genutzt werden. Auch der Rest der Festung wird immer wieder mit Kunst bespielt, etwa mit Christian Schwienbachers **„Labyrinth“.**

TRADITION UND MODERNE VEREINT

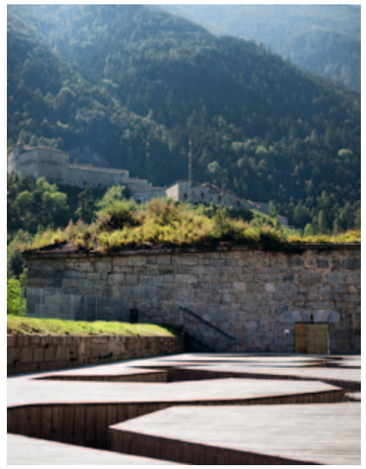


Weinreben, die sich die Hügel hinaufziehen, Burgen, die über Täler wachen, und Berggipfel, die in der Abendsonne glühen. Diese Bilder hat man im Kopf, wenn man an Südtirol denkt. Nimmt man aber statt des Brennerpasses den Weg über das Timmelsjoch, um nach Italien zu gelangen, findet man sich in einer ganz anderen Landschaft wieder: rau, karg, das Gestein rötlich braun. Als sei man in den schottischen Highlands, nur dass sich die steile Straße bis auf über 2500 Meter emporwindet. Kaum zu glauben, dass ein großer Teil dieses Passes in den fünfziger Jahren mit Pickel und Schubkarre erbaut wurde. Das erfährt man am höchsten Punkt der Straße, im Passmuseum, einem Betonquader in Kippstellung, der jeden Moment ins Tal zu stürzen scheint.

Das Museum ist eines von fünf Bauwerken, die der Architekt Werner Tscholl entlang des Passes platziert hat. Was sie eint, ist ihr skulpturaler Charakter. „In dieser spektakulären Landschaft ist alles Skulptur“, sagt er. „Da kann man nicht nur mit Architektur antworten, die würde untergehen.“ Genauso wenig hätte er mit Holz arbeiten können. „Zu schwach“, erklärt er. Oder mit Stahl: „Ein Fremdkörper in der Landschaft.“ Der Beton hingegen betont das Monolithische und lässt sich so einfärben, dass er dem Felsen gleicht. „Ich wollte keine zusätzliche Belastung in die Natur hineinbringen“, sagt Tscholl. „Deshalb habe ich künstliche Steine geschaffen.“

Nach dem Passmuseum, das die Grenze zwischen Österreich und Italien markiert, geht es nur noch bergab. Eine phantastische Aussicht bietet die vorletzte Station Tscholls mit dem Titel „Fernrohr“. Zwei Betontrichter ragen über den Abhang. Betritt man den rechten, eröffnet sich der Blick auf die beiden Berge Granatkogel und Hohen First mit ihren schneebedeckten Gipfeln. Der linke fokussiert die Rabensteiner Alm, deren grüne Wiesen sofort Lust machen, den Rucksack zu schultern.

Es ist die Natur, die in dieser Gegend inspiriert – und architektonisch in einen zeitgenössischen Kontext übersetzt wird, jenseits falsch verstandener Rustikalität. Warum es etwas gedauert hat, bis sich Südtirol mit interessanten Entwürfen hervortat? Zum einen, weil die Ideen der Moderne lange als Architektur der Besatzer abgelehnt wurden. „Und außerdem gab es vor 20 Jahren kaum ▷



GUIDE SÜDTIROL

ARCHITEKTUR-HIGHLIGHTS

„Timmelsjoch Erfahrung“
Werner Tscholl hat an dem Pass, der das Passeier- mit dem Ötztal verbindet, fünf architektonische Skulpturen gebaut, die sich auf die Landschaft und Geschichte der Gegend beziehen. www.timmelsjoch.com/de/

Kellerei Tramin
Zu dem zweiflügligen Anbau hat sich Werner Tscholl vom Weinberg inspirieren lassen: Eine grüne Stahlkonstruktion umrankt das Gebäude wie eine Rebe. www.cantinatramin.it

Kellerei Nals Margreid
Bei diesem Anbau wurde der Architekt Markus Scherer zum Weinexperten: „Es war wichtig, die Produktionsabläufe zu verstehen“, sagt er. www.kellerei.it/de/

Franzensfeste
Unter der Leitung von Markus Scherer wurde die Festung aus dem 19. Jahrhundert restauriert und mit archaisch wirkenden Einbauten versehen. www.festung-franzensfeste.it

Feuerwehr
Das Architekturbüro Bergmeister Wolf hat die Feuerwehr von Margreid nicht auf, sondern in den Berg hineingebaut. Verdeckt wird die Öffnung von einer riesigen Stahlplatte, die an der Felswand lehnt.
Johann-Steck-Straße 31, Margreid

Ex-Alumix-Gebäude
Die Fabrik von 1936 diente lange zur Aluminiumherstellung. Mittlerweile finden darin Konzerte und Ausstellungen statt. Der Gesamtplaner und Bauleiter der Teilsanierung war Valentino Andriolo. Volta-Straße 11, Bozen

Naturparkhaus
Das Villnößtal ist der Hauptzugang zum Naturpark Puez-Geisler. Informationen über die geologischen und kulturellen Besonderheiten erhält man im Besucherzentrum, einem Entwurf des Architekturbüros Burger Rudacs.
St. Magdalena 114/a, Villnöß

HOTELS

Parkhotel Laurin
Das ehrwürdige Grandhotel der Jahrhundertwende befindet sich mitten in der Altstadt von Bozen. Besonders zu empfehlen sind das Restaurant und die Bar des Hauses.
DZ ab 140 Euro; www.laurin.it/de/

Hotel Pupp
Von der Dachterrasse dieses neuen Designhotels hat man einen so tollen Blick, dass man die Wanderschuhe gar nicht anziehen muss. Der weiße, moderne Bau liegt mitten in Brixen und ist ein Entwurf des Architektenduos Bergmeister Wolf gemeinsam mit dem Architekten und Künstler Christian Schwienbacher.
DZ ab 178 Euro, www.small-luxury.it

Briol
Das Hotel Briol liegt auf 1310 Meter Höhe und ist nur zu Fuß oder per Taxi vom Dorf Barbian zu erreichen. 1928 wurde es mit Holzsäulen und großen Fenstern im Stil des Bauhauses umgebaut, wobei Einrichtung, Farbgestaltung und Geschirr aufeinander abgestimmt sind. DZ ab 85,50 Euro (Halbpension); www.briol.it

Gasthof Bad Dreikirchen
Die Pension schmiegt sich an drei kleine romanisch-gotische Kirchen, liegt ein paar hundert Meter unterhalb von Briol und ist ebenfalls nicht mit dem Privatwagen zu erreichen. Am schönsten sind die Zimmer, die das Architektenduo Lazzarini Pickering gestaltet hat. DZ ab 132 Euro (Halbpension); www.baddreikirchen.it

RESTAURANTS UND BARS

Le verre capricieux
Das kleine Gartenbistro von Winzerin Elena Walch bietet kalte Köstlichkeiten zum Wein unter einem auskragenden Betondach vor der alten Steinmauer des Weinguts.
www.elenawalch.com/bistrot.php

Vineria Paradeis
Im gepflasterten Innenhof der Weinschenke duftet es nach Zitronen und Jasmin. Die Küche hat zwischen 12 und 16 Uhr geöffnet. Nach dem Essen lohnt sich ein Spaziergang durch den Garten des Winzers Alois Lageder. www.aloislageder.eu/paradeis

Baumann-Hof
In diesem Hofschank am Ritten gibt es einfache, aber sehr gute Bergbauernküche von Schlutzkrapfen bis Strauben. Köchin Mali Höller hat sogar ein Kochbuch herausgebracht: „Echt Südtirol“ (Christian Verlag).
Signat 6, Signat/Ritten

GÄRTEN

Schloss Trauttmansdorff
Romantisch ist ein Spaziergang durch die Parkanlagen des Schlosses Trauttmansdorff bei Meran. Besonders schön sind die Sonnengärten mit Palmen, Olivenbäumen und Tausenden von Sonnenblumen.
www.trauttmansdorff.it

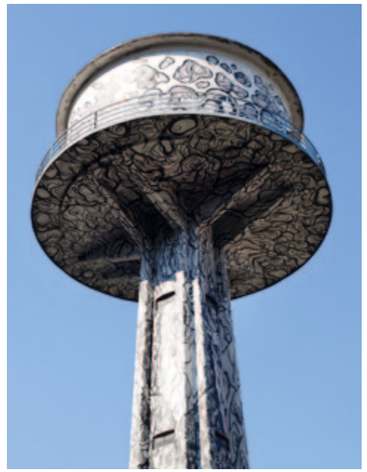
MUSEEN

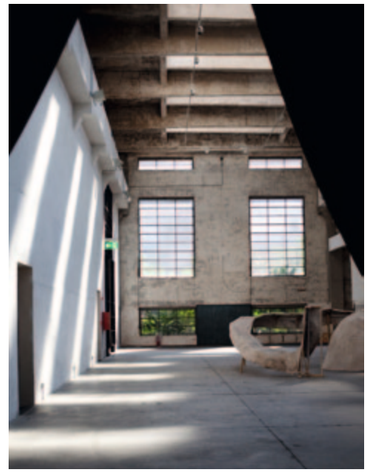
Museion
In dem zeitgenössischen Kunstmuseum in Bozen sind zurzeit Fotoarbeiten des Südtiroler Künstlers Hans Glauber zu sehen. Die Ausstellung trägt den Titel „Aus der mechanischen Stadt“, bis 20.11.; www.museion.it

MMM – Messner Mountain Museum
Schloss Sigmundskron, die größte Burgruine Südtirols, ist Hauptsitz des Fünf-Museen-Projekts von Reinhold Messner. Aktuelle Sonderausstellung: „Auf den Spuren der Gletscher“ mit Fotos von Fabiano Ventura. Die Stahleinbauten in der Festung stammen von Werner Tscholl.
www.messner-mountain-museum.it

Adressen für Architektur- und Designfans

Fotos: Anne Gabriel-Jürgens (3), Günter Richard Wett / Bergmeisterwolf, Friedrich Böhringer / Wikimedia Commons





Umnutzung: Der **Wasserturm** und die **Transformatorenhalle** mit **Klinkerfassade** gehören zu den wenigen Bauten des Alumix-Werks in Bozen, die nicht abgerissen wurden. In dem Komplex finden heute Kulturfestivals statt.

▷ Architekten in den Tälern“, erzählt Werner Tscholl. Um Architektur studieren zu können, musste man, und muss man noch heute, nach Venedig, Innsbruck oder München. Genau das hat sich inzwischen als Vorteil entpuppt: „Allmählich wurden aus diesen Orten alle Einflüsse zurück nach Hause gebracht“, so Tscholl.

Weiter geht es entlang der Weinstraße in das Örtchen Tramin südlich von Bozen, der Heimat des Gewürztraminers. „Der gute Wein war schon da“, erzählt Tscholl, „jetzt brauchte die Kellerei Tramin nur noch ein Gebäude, um ihn zu präsentieren.“ Tscholl erweiterte das bestehende Haus durch zwei Flügelbauten. Steht man davor, hat man das Gefühl, von offenen Armen empfangen zu werden. Das Markanteste aber ist die grüne Stahlkonstruktion, die beide Anbauten umhüllt. „Wie eine Rebe, die sich um das Gebäude rankt“, sagt Tscholl.

Eine so große ebene Baufläche wie hier in Tramin gibt es in Südtirol selten. Deshalb hat das Weingut Manicor in Kaltern, etwas weiter Richtung Bozen, seine komplette Produktion in den Weinberg hineinverlegt. Nach einem ähnlichen Prinzip verfuhr auch die Feuerwehr im Nachbarort Margreid. Eine riesige Stahlplatte lehnt an der Felswand, dahinter, tief im Stein, parken die Feuerwehrfahrzeuge. Die Farbe des Stahls harmoniert mit dem Felsen und spielt gleichzeitig auf die Asche an, die das Feuer zurücklässt.

Während in Margreid der Fels grau ist, leuchtet er in Nals, einem Weindorf auf halber Strecke zwischen Bozen und Meran, in einem rötlichen Ton. Grund: der große Anteil von Porphyr-Gestein. Harmonisch fügt sich der neue Anbau der dortigen Kellerei an den Bergrücken. Um diese Einheit zu erreichen, nahm Architekt Markus Scherer Porphyr als Zuschlagstoff für den Beton und färbte ihn zusätzlich mit Pigmenten ein. Bei dem Entwurf ging es vor allem darum, die Produktionsabläufe zu verstehen. Deshalb entstand ein Kelterturm. Auf seiner obersten Ebene werden die Trauben angeliefert, auf der zweiten gerebelt, auf der dritten gepresst und auf der untersten in die Gärtanks gefüllt.

Dem Turm gegenüber befindet sich ein Gebäude aus Eiche, in dem die Barriquefässer lagern. „Das Ganze erinnert an eine riesige Weinkiste“, sagt der Architekt. Die Fassade ist vertikal gegliedert und springt rhythmisch immer wieder vor und zurück. Dieses dreidimensionale Muster dient nicht nur als Gestaltungselement. Dahinter verbirgt sich auch der Barcode für das Wort Kellerei. „Wir wollten es nicht in großen Lettern an den Eingang schreiben“, sagt Scherer. „Das Gebäude sollte selbsterklärend sein.“

WAS AUF DIESER REISE AUFFÄLLT, ist, wie gut das Nebeneinander von Alt und Neu funktioniert. Und das nicht nur bei An-, sondern auch bei Neubauten wie dem „Naturparkhaus“, das eine Grundschule sowie ein Bergmuseum beherbergt und trotz seiner klaren Formensprache perfekt zu den Bauernhäusern im malerischen Villnößtal passt. Derselbe Respekt vor der Geschichte gilt auch für das Bauen im Bestand. Etwa bei der 1936 errichteten Alumix-Fabrik in Bozen, die heute als Ausstellungshalle dient. Oder, besonders beeindruckend, bei der Franzensfeste in der Nähe von Brixen, ebenfalls ein Projekt von Markus Scherer.

Die Festung entstand noch unter österreichischer Krone, als Schutz vor Frankreich. 1838 feierte man die Einweihung, aber gekämpft wurde hier nie. „Deshalb ist das Gebäude so original erhalten“, erklärt Scherer. Ihm war es wichtig, nicht historisierend zu ergänzen, sondern das Neue klar zu markieren und dennoch einen Dialog mit der Vergangenheit zu schaffen. Das gelang ihm etwa mit den zwei Betontürmen im Zentrum der Anlage. Als Zuschlagstoff nutzte er den Granit aus dem Aushub vor Ort und baute die Türme in horizontaler Schichtung, korrespondierend zum alten Mauerwerk.

Für Treppen und Brüstungen verwendete der Architekt verzinkten Stahl, der eine Patina bildet. Am spektakulärsten sind die beiden Brücken, die an der Rückseite der Festung weit über einen Stausee ragen. Sie gründen nicht im Wasser, sondern scheinen, dank einer raffinierten Konstruktion, zu schweben. „Die obere Brücke hält die untere, und die untere stützt die obere“, erklärt Scherer.

Während der See in der Abendsonne glitzert, hat man doch noch ein verbindendes Element der neuen Südtiroler Architektur entdeckt: die Suche nach dem Wesentlichen, dem Charakter eines Gebäudes. Ein Bemühen, das meistens Erfolg und Qualität verspricht. Wie auch beim Wein, den man sich jetzt verdient hat. Markus Scherer empfiehlt übrigens einen Sirmian der Kellerei Nals Margreid. ◂